

gelagt sein, wollte man unerwähnt lassen, daß das scharfsichtigere Auge Einzelner einen Flecken auf dem Schild der sächsischen Verteidigung gegen die magyarischen Angriffe wahrnimmt, welcher hätte ausbleiben sollen, damit unsere Sache vollkommen rein dasthe.

Es handelt sich um die bekannte Sache in der Repräsentation der sächsischen Nations-Universität vom 19. Dezember 1873, betreffend die beabsichtigte Arrondierung der Municipien. Man hält dafür, die Universität habe damit den Minister des Innern zu seinem letzten Ausdruck gegen uns Sachen gereizt und herausgefordert.

Geben wir gelassen daran, die Sache zu erörtern. Der Zweck dieser offenen Erörterung ist eine Reinstellung unseres Rechtes von begangenen Verhältnissen. Sie steht über der Rücksicht auf die in unseren heimlichen Verhältnissen bald herauszutretende Empfindlichkeit der Mitglieder unserer legitimierten Universitäts-Versammlung. Die offene Erörterung kann bei Freund und Feind nur nützlich sein. Sie führt uns auch, der Cunctation unseres Freundes Rannicher gegenüber, zu der Schlussfolgerung, daß trotz alledem er wenigstens, wie unser Wächter, für entschuldigt gelten können, sobald sie sich dem Austritt aus der Dealpartei nicht anschließen.

Wir sprechen also von den gewissen Verstößen seitens der legitimierten Nations-Universität.

Um das Begehren in ihrer fraglichen Repräsentation zu begründen, nämlich: „der Minister des Innern möge einen etwaigen Gesetzentwurf über die Arrondierung der Municipien, bevor derselbe an den Reichstag zur Beschlußfassung geleitet wird, allen Jurisdictionen und auch der Nations-Universität zur Mitwirkung mittheilen“ — hat die Universität, ihren übrigen, zur passenden Gründen, die Ansichten und Behauptungen beigefügt: „Die Regierung könne doch nicht beabsichtigen, die uralte, gesetzlich gewährleistete Territorialeinheit des Königsbodens durch eine einseitige Verfügung der Reichsgesetzgebung zu vernichten.“

Dann: „Ueber den Umfang des Königsbodens und seine innere Gliederung Bestimmungen zu treffen, steht heute noch allein der Krone und den Vertretungen des Königsbodens zu.“

Weiters: „Wie habe sich solches die Landesgesetzgebung ange-maßt? Endlich: vom Recht der Sachsen ausgehend, und um solches darauf zu beschränken, was der moderne Staat gewähren könne“ — „fordere und verlange“ die Universität — ihre Befragung und Mitwirkung.

Zunächst ist das gewiß nicht die Sprache der Schlichtheit gegenüber dem Minister im Amte. Wer solche Sprache führt, setzt sich dem Verdachte aus, daß er nicht sein Verlangen erfüllt sehen, sondern Muth zeigen wolle; also er ladet zum Streite ein.

Doch, erwägen wir den logischen Werth dieser Sätze! Sie dienen nicht zur Begründung des gestellten Begehrens, welches den Zeitpunkt einer Vertretung an den Minister bildet. Geht doch die Universität in ihrem Begehren selber zu, der Gesetzentwurf solle an den Reichstag zur Beschlußfassung geleitet werden, nur wolle sie, die Universität, nach Rechten darüber früher gehöret werden. Zu dieser Forderung kann nimmer jene Behauptung den Vorderatz oder Grund bilden: die Verfügung, nämlich Beschlußfassung des Reichstages werde eine einseitige, eine unangemessene, und nimmer die Behauptung: es stehe heute noch allein der Krone und den Vertretungen des Königsbodens zu, die Bestimmungen über Umfang und Gliederung des Königsbodens zu treffen.

Ständen solche Vorderätze, so hätte folgerichtig verlangt werden müssen, der Reichstag und die Regierung solle sich nicht beikommen lassen, bezüglich des Königsbodens Bestimmungen zu treffen.

Die Universität stellte solches Verlangen nicht und konnte es nicht stellen — zu was Ende also motivirte sie mit Vorderätzen, die durch den Nachsatz sogar widerlegt werden?

Diese Vorderätze sind aber auch an und für sich nicht stichhältig. Wir heben vor Allem den Satz heraus: „heute (also bei der heutigen Ausbildung des Staatsrechtes überhaupt und des ungarischen insbesondere) stehe die Gesetzgebung betreff Umfang und Gliederung des Königsbodens allein der Krone und den Vertretungen dieses Municipiums Königsbodens zu.“ Woher, meine Herren, kommen Sie zu dieser Anschauung? Wer sie ausspricht, setzt sich dem Verdacht aus, daß es kein Buch über modernes Staatsrecht in den Händen gehabt habe. Er hat den Inhalt der heutigen Gesetze Ungarns vergessen, und hat vergessen, wie das 1872er National-Programm der Sachsen selber betrifft der Regelung des Königsbodens die Landesgesetzgebung anruft; vergessen, daß in der fraglichen Repräsentation vom 19. Dezember 1873 selber dieselbe Universität kein anderes Begehren stellte und keines sonst stellen konnte, als nur um die vorgängige Anhörung der Universität, welche ihr gestattet sei, bevor die Vorlage des Gesetzentwurfes an die Gesetzgebung erfolgt ist.

Wir können uns nicht verhehlen, daß dergleichen Verstöße und Uebereilungen, wie sie in den obigen Sätzen vorliegen, wenn sie sogar der Nations-Universität und zwar in einem für die Öffentlichkeit bestimmten Actenstück unterlaufen, der Achtung, der wir vor dem Lande und vor der Gesetzgebung, wie vor der gebildeten Welt überhaupt bedürfen, sehr abträglich sind.

Wir wissen zwar und zweifeln nicht, beim Minister Herrn Grafen Szapáry und vor dem Reichstag hat es nicht noch der Veranlassung

durch jene Fehler im Abfassen der Universitäts-Repräsentation bedürft, um zu jenen Gesinnungen und Handlungen zu bringen, die letztlich zur Expiration gegen das Repräsentationsrecht der Nations-Universität gelangten; aber den Vorwand boten sie — was die Einstellung der Repräsentationsbefugniß betrifft und die volle Berechtigung boten sie — was die Zurechnung wegen der trotzigsten Art und wegen der Mißachtung der Machtvollkommenheit des Staates betrifft.

In diesem Punkte thun wir gut, die Mahnung des erfahrenen Mannes, Rannicher, dessen Wissen und Erfahrungen unter uns selten vorkommen, mit dem Bekenntniß des begangenen Fehlers hinzunehmen und thun gut, die Vorwürfe von Kränkung durch den Sohn des eigenen Volkes bleiben zu lassen. Besser wir erkennen und bekennen unsere Versehen, als daß uns der Fremde sie vorhält, der weniger Liebe und Rücksicht für uns empfindet.

Und endlich die gebildete Welt, die namentlich in Deutschland sich für die „Sachsenfrage“ interessiert — wollen und können wir von den Stammesgenossen in Deutschland der vollen, von uns mit Recht hochgeschätzten Theilnahme, des richtigen Verständnisses unserer Sache, der ausgiebigen moralischen Unterstützung unseres Rechtes sicher sein, wenn wir es mit einem Ulnuß der Behauptungen beslehen? — wenn wir den schönen sieghaften Eindruck, den Wahrheit und Mäßigung zu bewirken vermögen, mit der trüben Mischung unbesonnener Reden und leidenschaftlicher Herausforderung gegen die Organe der Staatsregierung stören?

Setzen wir uns doch dem nicht aus — besonders in Deutschland nicht, wo Staat und Regierung so hoch gehalten werden — daß eine uns entschläpft Mißachtung der höchsten Autorität im Staate, die zählenden Geister von der Anerkennung unseres Rechtes sicherlich abdrängt!

Nach dieser Selbstprüfung, die wir am Vorgehen der Nations-Universität in so wichtiger Sache äben, um zu zeigen, daß daran die Sachen überhaupt Antheil haben, kehren wir uns der Erscheinung zu, daß einige unserer Reichstagsabgeordneten mit der Majorität derselben nicht aus der Dealpartei traten, als es geschah, daß am 23. Februar 1874 der Reichstag dem Minister betreff seiner, an die Universität auf die fragliche Repräsentation vom 19. Dezember 1873 erlassenen Mäze und Abstellung des Rechtes zu Vorstellungen in politischen Fragen, lachend zustimmte.

Diese Abstellung fähren wir als eine Verletzung jenes historischen Rechtes der sächsischen Nation selbst, kraft dessen sie bisher und selbst in Folge von Veranlassungen der gegenwärtigen parlamentarischen Regierung, auch in Fragen der Politik, sobald sie insbesondere den Königsboden betrafen, mittelst der Nations-Universität an die Regierung repräsentirte und petitionirte. Bis noch ist keine Aenderung in diesem Rechtsverhältnis auf gelegentlichem Wege eingetreten. Es liegt auch keine Klajon darin, dieses Repräsentationsrecht deshalb als verwirrt oder unzulässig zu behandeln, weil die Nations-Universität in jener Repräsentation vom 19. Dezember 1873 herausfordernde Motive und Worte gebrauchte. Die Verjahung oder Verneinung politischer Rechte im Staate können vernünftiger kein Gegenstand einer Disciplinirung sein, die immerhin von der Regierung an unteren Vertretungskörpern geübt werden mag.

Unsere Abgeordneten am Reichstag, der Zustimmung ihrer Wähler gewiß, empfanden die tiefkränkende Behandlung der Bevölkerung des Königsbodens, als die Minister und Reichstag die schmerzlichen Mäze vom 27. Jänner und 23. Februar 1874 führten.

Die ganze Reihe von Mißhandlungen, die wir seit Jahren erfahren, traten vor die Seele der Abgeordneten. Sie gaben unter dem Eindruck des Geschehenen die Verbindung mit der Regierungspartei auf.

Doch — nicht die sämtlichen Abgeordneten der Wahlkreise vom Sachsenboden sind aus der Dealpartei ausgetreten. — Die in der Dealpartei verbliebenen Herren sind insofern während den Osterferien dabei mit ihren Wählern im persönlichen Verkehre gestanden. Wollen die Herren eine andere Erfahrung gemacht haben, als die, daß die allgemeine Meinung in den sächsischen Kreisen — mit wenigen Ausnahmen — das Mitgehen mit Gull und Emil von Trausnitz erwartet?

Juland.

Schäßburg, 17. April. (Orig.-Corr.) Sonntag den 12. April war hier im Gewerbeeinsjaale eine Wählerversammlung, um über die Ergänzung der Stadt- und Stuhlcommunität zu berathen. Advocat Josef Bacon legte im Namen des seit etlichen Wochen zur Feststellung einer Liste tagenden Comités die vereinbarte Liste vor und empfahl dieselbe zur Annahme. Die erschienenen Wähler (nur ca. 120) erklärten durch Erheben von den Sigen, daß sie mit dieser Liste einverstanden wären, die Stimmzettel unverändert abgeben und in weiteren Kreisen ebenfalls für unveränderte Annahme wirken wollten.

Zwei Tage später hörte man, daß Viele, in der Wählerversammlung nicht Erschienene, eine andere Liste hätten drucken und vertheilen lassen. Doch hatte weder die eine noch die andere der früheren Parteien dabei die Hand im Spiele. Es scheint sich eine dritte Partei, deren Ziele, Absichten, Wege und Mittel noch nicht klar erkennbar sind, gebildet zu haben. Bis noch ist sie von keiner Bedeutung gewesen, denn unter 460 abgegebenen Stimmzetteln waren nur etwa 30 „Wilde“ zu finden.

Wir besprachen nun, was zunächst in Betreff ihres Aufenthalts geschehen sollte. Eine Weiterreise war unter den obwaltenden Umständen nicht rathsam, zumal man sie schwerlich nach Besangon durchgelassen haben würde. Auf meinen Rath beschloß sie denn auch vorläufig in Dainitz zu bleiben, wo mit dem Almarische der Franzosen der Kriegslärm verstummt, der sich nun in jüdischer Richtung weiterzog.

Als ich beim Weggehen zum zweiten Male von ihren Wünschen bezeitelt, von ihr Abschied nahm, geschah es nicht wie das erste Mal, sondern jetzt beiderseits in der Hoffnung auf ein baldiges, frohes Wiedersehen. Wenn sich die Erfüllung unserer Hoffnung auch noch einige Wochen länger hinczog, als wir damals geglaubt, so ist die Hoffnung selbst darum doch keine vergebene gewesen.

So weit die Mittheilungen meines Gewährsmannes. Der Reisende, der mit dem Wanderstabe in der Hand und Westfale durchzieht, wird vielleicht da, wo die Natur, zwischen hohen burggekrönten Bergkuppen sich vielfachwindet, ein gewerkschaftiges, an Schönheiten mancher Art reiches Stück deutschen Landes durchströmt, in einem anmuthigen engen Waldthal Halt halten, wo hohe rauchgeschwärtzte Schornsteine und flammenprieselnde Feuererde geschäftig finstre Rauchwolken empor-senden. Wichtige Hämmer rufen mit murrnen Schlägen rings in den Bergen und Schluchten das Echo nach und kräftige Männer schmieden mit starkem Arm und kundiger Hand feurige Eisenmassen zu mancherlei nützlichem Gebrauche.

Etwas abseits von den dunklen Hammergebäuden halb hinter dem dichten Buschwerk eines weit ausgebreiteten Gartens versteckt, erhebt sich ein freundliches Haus mit hellen, blinkenden Fenstern, die der längs den Wänden emporranfende Weinstock fast verbirgt.

Der Tag geht zur Neige. Schon ist die Sonne hinter den hohen Bergkuppen gesunken und wirft warme röthliche Lichter über den Wald, während duftiges Blau in den Schluchten sich lagert.

Drüben in den finstern Hammergebäuden wird es noch lebendiger als zuvor. Von ihrem Tagewerk ermüdet ziehen die Arbeiter dem eigenen Herde zu; frische Abloswerk nimmt an Esse und Ambos ihre

Die große Mehrzahl hatte den Compromiß-Zettel bei der am 15. April stattfindenden Wahl unverändert, die kleinere Zahl mit etlichen Correcturen versehen abgegeben. So erschienen denn gewählt in die Stadtcommunität: Abraham Samuel, Fleischerhauer. Alex. Josef, Rothgerber. Berwerth Friedrich, Balu Martin, sen. Bojano Stef. Josef, Fürst, Doctor. Capellus Eduard. Cicciu Gregor. Deli Friedrich, Schuster. Eisenburger Johann, Kiemer. Jolbertz Stefan, Weber. Kürst Hermann, Major. Klein Karl, Forstmeister. Goß Karl, Professor. Goldschmidt Daniel, Kaufmann. Graf Mich., Tischler. Kammacher, Geissinger Georg, Hingennmacher. Dain Josef, Zimmermann. Hermann Karl, Kürschner. Heß Johann, Hoch Josef, Hutmacher. Hoch Johann, Hutmacher. Höhr Johann, Weber. Hügel Michael, Haus-Nr. 363. Karres Samuel, Rothgerber. Karres Daniel. Kinn Johann, Bauprovisor. Kinn Petrus, Landmann. Kinn Michael sen., Landmann. Krafft Friedrich, Doctor. Klusch Georg, Landmann. Kraus Friedrich, Doctor. Leonhardt Johann, Kaufmann. Ringner Andreas, Kaufmann. Vov Andreas, Weber. Marjannu Mikolau. Melas Heinrich. Melchior Johann, Thierarzt. Melzer Samuel, Rothgerber. Mild Wilhelm, Ingenieur. Miffelbacher Karl. Miffelbacher J. B. Moldovianu Dumitru Voda. Moldovianu Michael. Moldovianu Stefan Aron. Dreini Johann, Prof. Neßner Johann sen. Roth Karl, Advokat. Schieb Johann, Hingennmacher. Schneider Martin, Hutmacher. Schönauer Joh., Seifenfieder. Schordan Joh., Steueramts-Diener. Schuller Ludwig. Schuller Samuel, Rothgerber. Schuller Friedrich, Apotheker. Sternheim Friedrich. Teufel Joh., Seifenfieder. Teufel J. B., Kaufmann. Theil Georg, Rothgerber. Thelmann Joh., Seifenfieder. Weber Friedrich, Kiemer. Wohl Josef, Schneider. Wolff Johann, Rothgerber. Wolfshner Franz jun. Zimmermann Daniel sen. Jiles Martin, Rothgerber.

In die Stuhlsversammlung erschienen gewählt: Bacon Josef, Berthel, Doctor. Decsi Peter. Demcanu Demeter. Fabritius Karl, Pfarrer. Goos Karl, Professor. Groß Johann Pet. Hausenblag A. W. Hillner, Prof. Jutel Friedrich. Jacobi Martin jun. Kessler Daniel. Klus Josef. Krafft Friedrich. Neßner Franz. Ringner Andreas. Marfus Friedrich. Maurer Friedrich, Professor. Melas Heinrich. Miffelbacher J. B. Moldovianu Dumitru Voda. Moldovianu Michael. Papp Karl. Roth Ferdinand. Reichenstädter Julius. Siegmund Joh., Rothgerber. Sternheim Friedrich. Stenburg Wdrig. Theimann Friedrich, Seifenfieder. Thelmann Johann, Seifenfieder. Wohl Franz, Schneider. Wolff Moriz, Advokat. Ziegler Johann, Rektor.

Großschenk, 19. April. (Orig.-Corr.) Heute wurde hier die angeforderte Wählerversammlung, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthausjaale abgehalten. Dieselbe war nicht zahlreich besucht; es konnten etwas über 200 Wähler zugegen gewesen sein. Bürgermeister Schmidt eröffnete die Sitzung. Seine Eröffnungsrede hatte aber nicht den Vorzug der Objectivität, denn er suchte die Wähler im Vorhinein davon zu capaciren, daß sie auszusprechen mögen, ihr Deputirter solle aus der Dealpartei austreten. Nach Beendigung der Ansprache wurde eine Deputation an den Reichstags-Deputirten, Königsrichter Eitel, mit dem Ersuchen entsendet, in der Wählerversammlung zur Ablegung des Reichenschaftsberichtes zu erscheinen. Eitel wies in seiner Rede mit schlagenden Gründen nach, warum er damals sich dem Austritt aus der Dealpartei der noch immerhin zweifelhaften Majorität nicht angeschlossen habe, betonte hauptsächlich, daß noch alle sächsischen Angelegenheiten in der Schwere wären u., und daß die Schlagjahung über den Austritt oder Nichtaustritt auch späterhin, nachdem sich in den Ferien die Wähler darüber aussprechen könnten, hätte erfolgen können. Wenn dieses Verfahren drohdächtig worden wäre, so hätte leicht die jetzt ohne Noth heraufbeschworene Erregung und drohende Spaltung in der Nation vermieden werden können. Farrer Brandisch ergriff hierauf das Wort, und entwickelte in einer längeren Ausföhrung die besagten Gründe, warum es eben notwendig sei, daß die sächsischen Abgeordneten sich frei und unabhängig im Abgeordnetenbause stellen und nicht im Schlepptau der Dealpartei bleiben sollen und beantragte zur Annahme ungefahr folgende Resolution: „Die Versammlung spreche den Wunsch aus, ihr Deputirte, der noch immer ihr Vertrauen in der vollen Mäze besitze, soll sich im Sinne des Mediaischer Programms der Mehrheit anschließen. Hierauf erhob sich Michael Fleischer (Hohrbach), stimmte den Ausföhrungen des Abg. Eitel vollkommen bei, trat entschieden den Anschauungen des Vordröner entgegen, tabelte das Vorgehen der Ausgetretenen, hob hervor, der Herr Abgeordnete habe diesen Wahlkreis immer würdig vertreten, wo es notwendig gewesen, namentlich in der Sprachen-Nationalitätsfrage u., sei er mannhast für unsere Rechte in der Breishe gestanden, und es sei nicht an der Zeit gewesen, die mächtigen Factoren im Reichstage, da noch vieles auf dem Spiele sei, vor den Kopf zu stoßen, führe in äußerst drastischer Weise, in gutem Sächsisch, den Wählern vor Augen, daß wenn die Großen streiten, jedesmal der Bauer Haar lassen und das Bad ausgießen müsse.

Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede trat Brandisch nochmals für seine Resolution ein und wurde dieselbe schließlich mit großer Majorität angenommen.

Die Erklärung gegen Rannicher, ist heute Früh oder gestern Abends einem Vertrauten, zum nämlichen Vorgehen, wahrscheinlich bei Gelegenheit der heutigen Wählerversammlung, zugehend worden. Der Boden für dieses Vorgehen war hier nicht günstig, denn wie Sie sehen, erhielt

Stelle ein. Dort zwischen ihnen schreitet eine frische, jugendliche Gestalt in leichtem Sommeranzuge dahin; es ist der Direktor des Werkes. Er lenkt seine Schritte nach dem Hause mit den hellen Jüstern. Raum vermag man es von hier aus noch zwischen den dichten Gebüschen des Gartens zu sehen; dennoch hat man den Ankommen schon von dort aus bemerkt. Eine zierliche Frauengestalt eilt ihm mit flüchtigen Schritt durch die kiesbestreuten Pfade des Gartens entgegen und reicht ihm die Hand zum Grusse hin. Es ist dieselbe kleine Hand, die einst den flüchtigen Freund in dunkler Nacht durch den Park von St. Gilles führte, die aber nun sich selbst der Führung jenes Freundes anvertraut hat.

Notizen.

— (Eine mühsame Arbeit) wurde in diesen Tagen einem Beamten der sächsischen Hauptarmeenkasse in Berlin zu Theil. In der Andreasstraße war eine Almosenempfängerin gestorben, die bis zu ihrem Tode von der Armen-direction Unterstützung bezogen hatte. Die Diatrischenstiftung der alleinlebenden alten Frau sich, wie es in solchen Fällen stets geschieht, dem Fond der Armen-direction zu, und es ertheilene deshalb in der Wohnung der Dahingegangenen zwei Deputirte der genannten Behörde, um den Bestand des Nachlasses anzunehmen. Am meisten fielen dabei verchiedene schwere Töpfe ins Gewicht, welche bis zum Rand mit flüchtigen Metall gefüllt. Bei der Ausschüttung ergab sich, daß dies Metall aus lauter Eisen und Dreien bestand, welche von der Almosenempfängerin erbetelt und auf-gelaport worden waren. Dem betreffenden Kassendame fiel nun die Arbeit zu, diese Kupfermünzen zu zählen. Es war dies keine geringe Mäze, denn die Summe, welche die alte Frau sich in Pfennigen und Dreien erspart und ihren Töpfen anvertraut hatte, bestieg sich auf circa 500 Thaler.

— (Die Leichen der siamesischen Zwillinge) sollen endlich doch Ruhe finden und der Erde übergeben werden. Wie verlautet, hatten die Kinder der Verstorbenen nie daran gedacht, die Leichen zu verkaufen. Sie wollten ihnen ein christliches Begräbniß angedeihen lassen, und bezauerten nur, daß die vorgenommene Einbalsamirung die Auflösung der Körper in Staub und Asche verzögern müsse.

Ein ein Vertrauensvotum gemäsigte Weise ihren Blum (Die Leute sind wahrlich D. Red.)

Szamos-Ujvar, lung des Debocfar Comit Daniel Bauffy für den Budapest, 18. April die Gratulations-Deputation eine an ihn gerichtete Ansprache den Handelsstand hochfort nach seiner Constitution sich befahte, und daß zur Er aufgebieten werden würden.

Lemberg, 18. April Janow und Mosewitsa stieg nische Partei; in Dobroboe Wahlresultate sind noch aus

Paris, 19. April. fofes in Saverne gegen den irteten Theile Votirungs an-tragte der Profurators sprechung wurde verlagt. — wurde bei Bid gefangen ge- überschritten die Grenze; d- dung des Nervion wieder u Bukarest, 19. April Hann übermittelte dem ge- gefasste Beileidsbeziehung zu zessin. — Das Kabinet be- Majoresko zum Minister

Zur Schäßburg

Enthielten die sogen sein allgemein oder human-täje, dem Idealismus der Zeichen an der Mittelsch- so erschiene es allerdings antiken Sprachen am Gym Geographie und Geschich neben ihm Platz fänden; g- basis der Entwicklung ge- wähen der Raum viel zu c

Es wäre dies Alles das durch die Pflege der nach jeder Richtung hin und daß sich ein analoges erreichen läßt.

Es dürfte sich wohl gerne gegen die sogen- sondere gegen ein lieber- rüftet, ebenso und mit de- praktischen Fäßer und in Realschule spricht.

Gehen wir bei un- Leistung unserer Gymnas- nehmen wir die erlernten humanistischen, — die Re- Bildungserziehung an: so Vorzug zugeföhren, daß gewantheit erziele, als entwicke; und insoferne Gymnasium seine Mission

Der Schluß aber, ziehen beliebt, — der Bildung überhaupt stets Besitz der leichteren und ist ein Allzu fähner; er i- ein Mittel zum Zwecke h- mit einander verwechselt.

Jedes theoretische mag, in der rechten We- überhaupt, sondern auch Aneignung jedes Wissens- kleineren Gruppe von W- den, sich diese Kenntnisse Charakter einer größeren

An der Realschule Ausdehnung, wie wir sie wird man dem Mangel in die unteren Klassen- solche Maßregel weder ein Gefühl vermitteln wird. Maßregel als Bildwerk o- unteren Realklassen mit sich darstellen.

Es mag dieser an d- der Sprache, die Wech- mittlung der deutschen Lit- hervorgegangen ist und nommen hat, unterstützt e- überlassen bleiben. Dem s- und lateinischen Klassiker doch nicht so ganz verfeh- und er wird die Klassi- Nutzen lesen.

Dem praktischen S- mannigfache Kenntniss ur- wie es scheint — manche läßt. Das sicherste Kriter- bezieht aber weder in- nach allen möglichen Mi- hochgestellten Persönlic- Wissen sein kann, sonde- jeder Art gebiegenen Wiss- formellen Bildung findet Götze urtheilt ge- männer, als jene im G- erzählt uns mit uwerb- die er aus der Unter- schöpste. —

Polst- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. April.

(Christlicher Dieb.) Ein hiesiger Bürger, welcher seinen Rock sammt Brieftasche im Zimmer allein gelassen hatte, schöpfe Verdacht, daß sein Knecht sich an dem Inhalte der Brieftasche vergreifen haben dürfte; obgleich nun der Abgang ein geringer war, da er nicht genau wußte, ob 69 fl. oder nur die noch vorhandenen 68 fl. in der Brieftasche gewesen, ließ er den Knecht behördlich vernehmen. Dieser war aufrichtig genug einzustehen, daß er wirklich einen Gulden an sich genommen habe. Ein Geriebener hätte gesagt, er habe seinen Herrn entweder auf die Probe stellen wollen, ob er denn wirklich wisse, wie viel Geld er habe? oder aber, er habe ihn für seine Sorglosigkeit mit 1 fl. bestrafen wollen.

(Mabiatu.) In einem Wirthshauslokale mißhandelte dieser Tage ein Kellner das Kellnermädchen, prügelte dann den intervenirenden Wirth auch durch und wollte schließlich auf diesen mit einem Küchenmesser losstoßen, wurde aber an der Ausführung dieses blutigen Vorhabens von den Anwesenden verhindert.

(Pfarrer einführen.) Am 16. April l. J. wurde der neugewählte Pfarrer von Treppen Herr Friedrich Jluger feierlich in seine Gemeinde in herkömmlicher Weise eingeführt. Die Präsentation geschah an Stelle des Herrn Bezirksdechanten durch den Pfarrer von Mettersdorf Herrn Carl Müller. Das Festmahl wurde durch viele anregende Toaste genützt und zahlreiche Gäste aus der Stadt und Umgegend waren erschienen.

(Raubmord.) In der Nähe von Nepos (Warara), etwa eine Viertelstunde davon entfernt, hat ein grauenvoller Raubmord stattgefunden. Ein Mettersdorfer Landbauer in vorgeschrittenen Jahren reist nach Jvoa um sich Hafer zur Aussaat zu kaufen. Er sollte nicht mehr zurückkehren. Auf seinem Rückwege wird er erschlagen und seiner Habseeligkeiten beraubt und man findet seine Leiche auf seinem mit Ochsen bespannten Wagen nicht weit von der Gemeinde Nepos am 9. April l. J. mit den deutlichen Spuren seiner Ermordung. Die Ochsen standen auf derselben Stelle vielleicht seit dem Augenblicke, in welchem der Mord stattgefunden hatte. Die gerichtliche Leichenbeschau fand in Nepos statt und am 11. April konnte der Sohn die Leiche des Vaters nach Mettersdorf zur Beerdigung überführen, welche am folgenden Tage stattfand. Bei der Ueberführung der Leiche mußte der Sohn die erschlagenen und beraubten Vaters, wie man uns erzählt, noch 18 fl. ö. W. angeblich an Gebühren für den Wundarzt und Adjunkten (?) bezahlen und durfte auf seinem Wege nach Hause keine Gemeinde berühren, weil der Aberglaube behauptet, daß dadurch Hagelschlag und Gewitter entstehe. Mit welchem Rechte demselben jene Gebühren abgefordert wurden ist uns unbekannt, da bei Verbrechen insbesondere der Beschädigte keine Kosten des Strafverfahrens zu tragen hat. Wer den Mettersdorfer ermordet hat, ist nicht bekannt. Möglich daß auch dieser Mord mit dem fast hundertjährigen Grenzstreite zwischen diesen Gemeinden zusammenhängt.

(Drillinge.) In Klausenburg wurde dieser Tage eine Frau von Drillingen entbunden, welche aber nach kaum 24 Stunden starben. — Nach dem statistischen Ausweise für das Jahr 1872 sind in der siebenbürgisch-griechisch-orientalischen Erzdiocese 41 Protokopiate und 1096 Kirchengemeinden mit 705,234 Seelen. Auf das genannte Jahr entfielen 4,930 Trauungen, 19,604 Geburten und 23,729 Sterbefälle.

(Ezellenz Graf Emerich Mikó hat außer den zu Gunsten der Seppizienbürger reformirten Schule bereits spendeten 3,000 fl. derselben Lehranstalt neuerst noch 500 fl. gespendet. — Wie dem „Magyar Polgar“ aus dem Dobosker Komitat berichtet wird, ist seitens der Scholtes'schen Apotheke „Zur Minerva“ in Bistritz die Ausfertigung von Argumenten für die in Arkofala an der Diphtheritis Erkrankten mit dem Bemerken verweigert worden, daß der Eigentümer der genannten Apotheke seinem Personale die Ausfertigung von Arzneien auf Kredit der Gemeinden untersagt habe. — Das Waisenhäuschen in Maros-Basarhely wird am 1. Juni l. J. eröffnet. Aufnahme dafelbst finden vorerst 10 Waisenkinder aus dem Szeklerlande, ohne Unterscheid des Glaubensbekenntnisses. Die aufzunehmenden Mädchen müssen das 5. Lebensjahr überschritten haben, dürfen aber nicht älter als 10 Jahre sein. Die betreffenden Vormünder haben ihre Gesuche bis 10. Mai d. J. an die Präsidentin Gräfin Toldalagi in Koronta (bei Maros-Basarhely) anzumelden. — Bei dem Brande, welcher am 14. d. in Gyergyó-Szent-Miklós wüthete, wurden 400 Häuser eingestürzt; 3 Frauen fanden in den Flammen ihren Tod; 1 Mann erlitt starke Verletzungen. Der Schaden beträgt über 1/4 Millionen Gulden. Das Bezirksgerichtsgelände wurde von den Häftlingen gegen das verheerende Element verteidigt. Das Casino sammt Bibliothek wurde auch ein Raub der Flammen. Die Kirche fing auch Feuer, wurde jedoch erhalten. Das Feuer wurde erst nach 48 Stunden von einem niedergehenden Hagregen gänzlich gelöscht.

(Auch ein „Japanese“.) Aus Breslau schreibt man: Einem an dit folgende — für das wir jedoch keine Bürgschaft übernehmen — soll beim dortigen Postamt ein Paket mit dem Poststempel „Stettin“ angelangt sein, das die komische Ueberschrift trug: Herrn Franz Richter, zur Zeit Japanese im Zirkus Myers.“ — Wie gesagt, wir wissen nicht, ob die Geschichte wahr ist, jedenfalls ist sie aber gut erfunden und ähbert nichts an der atbleitigen Kunstfertigkeit des betreffenden Herrn, die wir dann nur um so höher schätzen, wenn wir wissen, daß derselbe ein biederer Germane ist.

(Zu den beabzichtigten Ergänzungswahlen.) Die Reclamationsfrist gegen die von der Conscriptiions-Commission zusammengestellte Wählerliste läuft mit dem 27. d. ab. Den uns zugehenden Mittheilungen zufolge ist die Anzahl derjenigen Wähler, welche in das Wählerverzeichnis Eintrich zu nehmen wünschen, eine sehr geringe. Wir finden diese Theilnahmslosigkeit gar nicht überraschend. Wir gestehen gerne zu und anerkennen bereitwillig, daß die Commission bei ihrer diesfälligen Arbeit sicherlich mit der größten Genauigkeit nach den bestehenden Gesetzen vorgegangen ist (sie hatte auch Mühe genug zur Genauigkeit); aber angesichts des Umstandes, daß dem berechtigten und wiederholt ausgesprochenen Wunsche nach Drucklegung des Wählerverzeichnisses und Zustellung desselben an jeden einzelnen Wähler keine Folge gegeben, keine Beachtung getragen werden will, muß sich jedem unbefangenen und selbstständig denkenden Wähler die naheliegende Vermuthung aufdrängen, man beabsichtige in anderer Form eine Auflage der früher üblich gewesenen Selbstergänzung der Communität.

Den nun dem Wähler nur eine von Mitgliedern der jetzigen Communität verfaßte Candidatenliste zugestiftet, das Verzeichniß aller Wähler vorzenthalten wird, — die einzelnen Wähler in der Anzahl von nahezu 2000 während der Reclamationsfrist sich eine Abschrift des aufzuliegenden Verzeichnisses kaum verschaffen können: so sehen sie sich in die Zwangslage versetzt, entweder die ihnen aufgetroffene Candidatenliste einfach majhinnmäßig als Wahzettel abzugeben, oder, falls sie Selbstachtung besitzen, sich der Stimmabgabe zu enthalten.

Ob dann ein, auf solchen Wege ergänzter Gemeinderath sich als Ausfluß des Vertrauens der gesamten Wählererschaft oder der wirklichen Majorität derselben betrachten kann, ist eine Frage, deren Bejahung keineswegs zweifellos ist.

Ein Vertrauensvotum für seine Haltung und sprachen wir in loyaler, gemäßigter Weise ihren Wunsch aus, er möge in der Folge auch austreten. Die Leute sind wahrlich correct vorgegangen und ohne Fanatismus. (Red.)

Szamos-Ujvar, 20. April. Die nächste Vierteljahrsversammlung des Dobosker Comitats-Ausschusses ist vom Obergespan Baron Daniel Banffy für den 11. Mai d. J. hieher einberufen worden.

Budapest, 18. April. Der Handelsminister Bartha empfing die Gratulations-Deputation der Handelskammer und der Börse. Auf eine an ihn gerichtete Ansprache erwiderte der Minister, daß er persönlich den Handelsstand hochschätze, daß das gegenwärtige Ministerium sofort nach seiner Constituierung mit Maßregeln zur Hebung des Handels sich befähigt, und daß zur Errichtung von Entrepots und Docks alle Mittel aufzubringen werden würden.

Kemberg, 18. April. In Krakau, Tarnow, Salat, Myszow, Janow und Moszciska siegte bei den Bezirksvertretungs-Wahlen die polnische Partei; in Drohobycz und Bobrita siegten die Ruthenen. Viele Wahlergebnisse sind noch ausständig.

Ansicht.

Paris, 19. April. In der Verhandlung des deutschen Gerichtshofes in Savene gegen den Bischof von Nancy wegen des im annehmen Theile Verthogens verlautbarten Hirtenstreichens im letzten Juli entragte der Procurator dreimonatliche Gefängnißstrafe. Die Urtheilsprechung wurde vertagt. — Figueroas meldet, der Generalstab Saballs werde bei Bich gefangen genommen; Saballs und andere Carlistenstehs überschritten die Grenze; die Flotte kann die Operationen in der Mündung des Nervion wieder beginnen.

Budapest, 19. April. Der österreichisch-ungarische Konsul Baron Hann übermittelte dem Fürsten eine in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßte Beileidsbezeugung seines Souveräns zu dem Tode der kleinen Prinzessin. — Das Kabinet hat sich durch die Ernennung des Deputirten Majorosko zum Minister für Kultus und Unterricht ergänzt.

Zur Schäßburger Zeichenerlehrer-Conferenz.

(Fortsetzung.)

Enthielten die sogenannten Realschüler, namentlich die praktischen, kein allgemein oder humanistisch bildendes Element; böten sie der Jugend, dem Idealismus der studirenden Jugend keine Nahrung; übte das Zeichnen an der Mittelschule wirklich nichts als mechanische Fertigkeit: so erschiene es allerdings als gerechtfertigt, wenn das Studium der antiken Sprachen am Gymnasium derart dominierte, daß kaum noch etwas Geographie und Geschichte und philosophische Propädeutik nothdürftig neben ihm Platz fänden; wenn es selbst an der Realschule eine so breite Basis der Entwicklung gewänne, daß für das Zeichnen auch sogar hier schon der Raum viel zu enge würde.

Es wäre dies Alles gerechtfertigt, wenn es nur erst feststände, daß das durch die Pflege der antiken Sprachen angestrebte Ziel am Gymnasium nach jeder Richtung hin auch ganz oder sehr annähernd erreicht wird, und daß sich ein analoges Ziel an der Realschule in keiner anderen Weise erreichen läßt.

Es dürfte sich wohl ergeben, daß so manches Argument, das man gerne gegen die sogenannten praktischen Unterrichtsfächer und insbesondere gegen ein liebevolles und eingehendes Pflegen des Zeichnens richtet, ebenso und mit denselben Gründen auch für die Pflege mancher praktischen Fächer und insbesondere des Zeichnens am Gymnasium und Realschule spricht.

Geben wir bei unserer Untersuchung von einer Vergleichung der Leistung unserer Gymnasialschüler mit jener unserer Realschüler aus und nehmen wir die ersteren gleichsam als die Vertreter der sogenannten humanistischen, — die Realschüler als solche der vorwiegend realistischen Bildungszichtung an: so können wir der humanistischen immerhin den Vorzug zugestehen, daß sie größere Sprachgeschicklichkeit und Sprachgewandtheit erziele, als auch das logische Element der Sprache reicher entwickle; und insofern können und müssen wir auch gestehen, daß das Gymnasium seine Mission glücklicher erfülle.

Der Schluß aber, den man aus solchen Zustände häufig zu ziehen beliebt, — der Schluß nämlich, daß die Wagschale größerer Bildung überhaupt stets nach jener Seite hinneige, welche sich durch den Besitz der leichteren und schmuckreicherer Rede und Schrift charakterisirt, ist ein allzu fäher; er ist unberechtigt, insofern er formelle Bildung, d. i. ein Mittel zum Zwecke höher stellt, als den Zweck selbst, oder doch beide mit einander verwechselt.

Jedes theoretische — sogar manches praktische Unterrichtsfach vermag, in der rechten Weise behandelt, nicht nur das logische Element überhaupt, sondern auch jenes der Sprache insbesondere zu wecken. Die Aneignung jedes Wissenszweiges setzt Kenntnisse in einer größeren oder kleineren Gruppe von Wissenszweigen voraus, oder nöthigt den Studirenden, sich diese Kenntnisse zu erwerben und erzielt dadurch schon den Charakter einer größeren Allgemeinheit der vermittelten Bildung.

An der Realschule wo die Pflege der antiken Sprachen in einer Ausdehnung, wie wir sie am Gymnasium vorfinden, unmöglich wäre, wird man dem Mangel vergeblich dadurch abzuhelfen suchen, daß man in die unteren Klassen Latein als Obligatorium einführt, weil eben eine solche Maßregel weder eine tüchtige formelle Bildung, noch das ästhetische Gefühl vermitteln wird. Aus demselben Grunde, aus welchem eine solche Maßregel als Rückwerk erscheinen müßte, würde eine Verschmelzung der unteren Realklassen mit den unteren Gymnasialklassen als Verschleppung sich darstellen.

Es mag dieser an der Realschule die Bedeutung des logischen Elementes der Sprache, die Bedeutung des ästhetischen Gefühles immerhin der Vermittlung der deutschen Literatur, die ja ohnehin mittelbar aus der antiken hervorgegangen ist und gleichsam den Kern der letzteren in sich aufgenommen hat, unterstützt durch das Studium der modernen Kulturprachen überlassen bleiben. Dem Realschüler ist ja deshalb, weil er die griechischen und lateinischen Klassiker nicht im Original lesen kann, deren Lectüre doch nicht so ganz vergeschlossen; man rege nur seinen Sinn für selbe an und er wird die Klassiker auch in guten Uebersetzungen nicht ohne Nutzen lesen.

Dem praktischen Schaffen des Realisten gehen oft gar tiefe und mannigfache Kenntnisse und reiche Combinationen voraus, von denen sich — wie es scheint — mancher unserer sogenannten Humanisten nichts träumen läßt. Das sicherste Kriterium einer wahrhaft humanistischen Bildung besteht aber weder in der Sprachgeschicklichkeit, noch in einem Wissen nach allen möglichen Richtungen hin, welches eben darum (eine unserer hochgeschätztesten Persönlichkeiten beweist es) nur ein sehr oberflächliches Wissen sein kann, sondern vielmehr in einer gewissen Werthschätzung jeder Art gediegenen Wissens und Könnens. In dem Lager der sogenannten formellen Bildung finden wir nicht immer diese Werthschätzung.

Göthe urtheilte ganz anders über die praktisch schaffenden Fachmänner, als jene im Bewußtsein ihrer Redekunst so stolzen Herren. Er erzählt uns mit uwerhöhlenem Vergnügen von der vollen Befriedigung, die er aus der Unterhaltung mit tüchtigen praktischen Fachmännern schöpfte. — (Zortf. folgt.)

Gegen die Drucklegung des Wähler-Verzeichnisses will der Kommissar als Einwendung vorgetragen werden. Es wird von einem sehr großen Kostenbetrage — gefabelt.

Wir sagen: gefabelt, denn nach der Conscriptiion anlässlich der Reichstags-Abgeordnetenwahl im Jahre 1872 waren in der Stadt und in den Vorstädten 1861 Wähler. — Nehmen wir jetzt die runde Zahl von 2000 Wählern an.

Nun dürfte die Drucklegung der Namen dieser 2000 Wähler in ebenso vielen Exemplaren sammt Papier, Falzen durch den Buchbinder u. s. w., Alles in Allem einen Kostenaufwand von höchstens fünfzig bis achtzig Gulden erheischen.

Ist dieser Betrag gar so enorm, um als Grund für die Bereitung einer freien Wahl stichhältig zu sein?

Wird in der Communität kein einziges Mitglied für dieses Recht der freien Wahl öffentlich eintreten?

Theater.

Hermannstadt, 22. April.

Die Frühstückszene am Beginne der gestrigen dramatischen Kleinigkeit „Das erste Weihnachtsgeschenk“ hat der Verfasser wohl aus dem hiesigen hiesigen Roman „Der neue Don Quixotte“ entnommen; — Rechtsconulent Plager macht da die gleichen Erfahrungen, wie „Dr. Oswald Friedau“ hier und die leidende Schwiegermutter und die imperpetuelle Kammerzose ist hier wie dort in der Action. Mit der Emancipation von Schwiegermutter geht's bei Tannenhofer allerdings viel rascher, wie bei dieser Episode aus Haidländer's Roman.

Es ist das auch ein Vortheil des Stückchens, daß es sich nicht in die Länge zieht — und da der häusliche Streit so bald vorbei ist, und da namentlich die böse Schwiegermutter geht, so hat der Verfasser die moralische Genugthuung des Publicums auf seiner Seite.

Die Darstellung war eine befriedigende — namentlich traf Fel. Meßtel den Ton des vorlauten, verlogenen Kammerknechtes. — Die „Schwiegermutter“ war wahrhaft unaußsächlich — wie sie sein soll — und das Ehepaar — nun das sind zwei Leuten — welche ihrer Aufgabe regelmäßig gewachsen sind. Der Frau Käthin Schwingen aber würde ein Rath nicht überflüssig sein — nemlich der — auch dann, wenn in der Rolle mehr steht als: „Die Pferde sind gefaltet!“ sie vollaus zu memoriren.

Das „Benjionat“ welches nun folgte, bot dem Corps der Damen — ich meine das nicht in musikalischem Sinne — Gelegenheit so ziemlich vollständig aufzumarschiren; die Exercitien derselben, namentlich der Cancan-abklatz machten ihre Wirkung. — Ueber die Wirkung, welche die gesanglichen Leistungen hervorgebracht, bin ich außer Stande heute zu referiren, weil ich im ersten Acte schon bei dem Erscheinen „Karls“ denken mußte, „Daphnia geh du in ein Kloster“ und selbst auch früher wie sonst, — soupiren ging.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 21. April.

Heute war die Jubelstunde mit Cerealien und der sonstige Besuch des Marktes wieder stark mittelmäßig, alle Körner gingen zu den früheren festen Preisen unverändert vom Plage. Nach eingegangenen auswärtigen Nachrichten stehen die Winterernten durchgehends sehr gut und geben Hoffnung auf eine in jeder Beziehung sehr erforderliche getragene Ernte, sonst geht's nicht. Der Sommeranbau konnte unter sehr guter Bodenbeschaffenheit bestellt werden; die Witterung ist wieder etwas kühl und noch zurückhaltend, im Ganzen jedoch entsprechend.

(Eingekendet.)

Matico-Capseln von Grimault & Co. Ist weiß der Arzt bei Behandlung des Hustens nicht, welchem Medicamente er der Vorzug geben soll. Der Copaiabasam ist eines der besten, aber als Fülligkeit, wie man ihn in den gallertartigen Capseln findet, reizt er den Magen und die Gedärme, verursacht Aufstoßen, Erbel und oft Erbrechen. Die vegetabilischen Matico-Capseln von Grimault & Co. in Paris haben diese Nachtheile nicht; sie wirken schnell, befähigen den Magen nicht, und ihre Hülle, aus Kleber (dem Nahrungsmittel des Strebendes) gebildet, löst sich erst im Darne auf und legt das Medicament mit den Harnwegen in Verbindung.

Endlich wird die Wirkung wesentlich erhöht durch das damit verbundenen ätherische Del aus dem Maticoöhlern, die seit Jahrhunderten bei den Jabanern gegen Hamflüsse mit Erfolg angewendet wurde. Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

Wien, 21. April. Die Antwort des Kaisers auf die Ansprachen des Präsidenten der ungarischen Delegation, Stefan Gorove und des Präsidenten der österreichischen Delegation, Dr. Redhauer, war gleichlautend. Seine Majestät constatirte, daß die Beziehungen der Monarchie zu den auswärtigen Mächten sich nicht geändert haben; drückte die Ueberzeugung aus, daß neue, werthvolle Friedensbürgschaften den alten hinzugefügt wurden; bezeichnete die Erhaltung des Friedens auch zukünftig als wesentlichste Aufgabe der Regierung; die Finanzlage sei in den Regierungsvorlagen berücksichtigt und der Anspruch auf das Nothwendigste eingekürzt.

Wien, 21. April. Die Kaiserin empfing heute Mittag den Rutilius Jacobini in feierlicher Audienz.

Wien, 21. April. Die Budget-Commission des Herrenhauses stimmt den Zifferanfängen des Abgeordnetenhauses im Budget für das Jahr 1874 zu, beantragt aber die Ablehnung des vom Abgeordnetenhause beschlossenen Zusatzes zum Artikel 6 des Finanzgesetzes, betreffend das Lemberger Polytechnikum.

Berlin, 21. April. Der Reichstag beendete die erste Lesung des Gesetzes über die Kirchendiener. Die zweite Lesung wird in Plenum vorgenommen werden.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Mittwoch den 22. April, unter der Direction des Friedrich Dorn:

Zum ersten Male:

Der Flug des Galilei.

Neues historisches Drama in 5 Acten, von Arthur Müller.

Fremdenliste.

Angesommen am 22. April 1874:

Hotel Neurührer. Die Synodaldeputirten: R. Kofin, aus Sard; A. Darin, und J. Pello, aus Dewa; D. Almasan, und Dr. Meseta, aus Kronstadt; J. Filipek, aus Torda; A. Roman, aus B. d. d. d.

Telegr. Wiener Cours vom 21. April 1874.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% mit Nat.-u. Adv.-Anf., 5% National-Anlehen, etc.

